Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 33 (1956)

Artikel: Johannes Büel, Schullehrer, Schulinspektor und Hofrat
Autor: Gehring, Ortrun
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841418

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johannes Büel, Schullehrer, Schulinspektor und Hofrat

* 13. August 1761 in Stein am Rhein. † 7. Oktober 1830 in Stein am Rhein

Johannes Büel entstammte einer angesehenen Handwerker- und Ratsherrenfamilie aus Stein am Rhein. Sein Vater, Bäcker, Ratsherr und späterer Spitalmeister, war an der Karrengasse «vor der Brugg» daheim. Der phantasiebegabte Knabe wurde wegen seines Humors und seiner Fröhlichkeit von allen geliebt. Freundlichkeit, Anhänglichkeit und Dankbarkeit waren seine hervorragendsten Eigenschaften. Provisor Etzweiler brachte ihm Latein und Griechisch bei. Der aufgeweckte Jüngling kam fünfzehnjährig zu Pfarrer Leonhard Oechslin nach Andelfingen «in die Lehre». Mit ungeheurem Fleiß und großer Energie machte er sich hinter das Studium. Hier in Andelfingen lernte er J. K. Lavater kennen, mit dem ihn später große Freundschaft verband. Ebenfalls schloß er in dieser Zeit lebenslänglich Freundschaft mit Georg Martin Hurter, später Pfarrer in Buch, Johann Enderis, später Präzeptor am Schaffhauser Gymnasium und vor allem mit Joh. Georg Müller, dem Bruder des Geschichtsschreibers Johannes von Müller. Georg Müller, Oberschulherr von Schaffhausen, und Johannes Büel blieben stets durch einen regen Briefwechsel miteinander verbunden, der sehr aufschlußreich ist für das Leben der zwei Männer.

Sehr gerne hätte Hannes Büel sein Studium in Göttingen fortgesetzt, wahrscheinlich hinderten ihn aber finanzielle Gründe und fürsorgliche Bedenken seiner Mutter an der Ausführung dieses Planes. So stellte er sich denn, ohne eine höhere Schule besucht zu haben, am 23. November 1779 den Examinatoren von Schaffhausen und bestand die Prüfung als Pfarrer.

Von der Familie Im Thurn auf dem Löwenstein zu Schaffhausen wurde er bald darauf als Hauslehrer angestellt. Hie und da hatte er auch im Münster und in der St. Johannkirche zu predigen.

Hier auf dem Löwenstein lernte er das sächsische Edelfräulein Louise von Auleben kennen (sie war die Tochter des Karl Friedrich von Auleben, Erblehen und Gerichtsherr von Ruxleben, Hinterführen und Budra und der Grafschaft Hohenstein). Am 22. April 1784 wurde er in Hüttwilen mit ihr getraut. Seine Ehe scheint sehr glücklich gewesen zu sein, denn er schrieb: «Louise führte mir

mein Schutzengel zu, und ich habe an ihr ein größeres Glück, als mein kühnster Wunsch jemals hoffen durfte.»

1784 wurde er als Diakon nach Hemishofen gewählt, einem kleinen, damals zu Stein am Rhein gehörenden Dorf. Seine Aufgabe dort beschrieb er später so: «Seit sechs Jahren lebe ich in einem kleinen, stillen Dörfchen am Ufer des Rheins in einem Amte, das ich liebe. Die Bildung der Kinder in der Schule ist mit dem Geschäfte eines Predigers mir zugleich anvertraut worden, ich zeige hier meinen Kleinen das ABC, lehre ihre Eltern von der Kanzel und bete am Kranken- und Sterbebett ihrer Großeltern. Ein kleiner Wirkungskreis wurde mir angewiesen, für mich aber ist er groß genug, und ich bin seiner noch nie müde geworden. Wieviel gehört dazu, auch in dem kleinsten Beruf ganz das zu sein, was man sein soll?»

Achtzehn Jahre blieb Büel in Hemishofen. Es war nicht das Predigeramt, das ihn so sehr anzog, als sein Wirkungskreis als Schulmeister. Hier zeigte sich seine besondere, hervorragende Begabung. Als er kam, fand er die Schule ganz vernachlässigt vor, wie es ja allgemein mit den Landschulen damals böse bestellt war. Es fehlte an Geld, an ausgebildeten Lehrern und an Schulmaterial. Man wußte nicht von Methodik noch von Pädagogik. Prügeln war selbstverständlich. Es war das besondere Verdienst Johannes Büels, für die Landschulen unserer Gegend bahnbrechend gewirkt zu haben.

Seine Erzieherarbeit wurzelte ganz in der christlichen Religion. Er verlangte Ehrfurcht vor der Seele des Kindes. Treue im Kleinen und Anschaulichkeit seien nötig. Da er ganz allein auf sich angewiesen war, mußte er eigene praktische Wege gehen. Auch schaffte er seine Lehrbücher selber. Sein Vorbild war, «nützliche, verständige, der Welt recht brauchbare Menschen zu erziehen». Er prügelte nicht, verlangte aber vom Lehrer «Liebe und frohe Laune». Er bestimmte die Schulzeit und das Alter der Schüler selbst und führte ein, daß die älteren und die jüngeren Schüler getrennt unterrichtet wurden.

Hemishofen erhielt bald den Ruf, die beste Landschule zu besitzen. Andere Gemeinden schickten ihm ihre Schulmeister, damit er ihnen das Schulehalten zeige. Der Kanton Schaffhausen ernannte ihn zum Kirchen- und Schulrat. Unterrichtsminister Stapfer berief ihn nach Luzern, dem Sitz der helvetischen Regierung, um an der eidgenössischen Schulreform mitzuarbeiten. Seine Aufgabe sollte dort sein, ein Elementarbuch, ein Lesebuch und ein Methodenbuch

Johannes Büel

Kupferstich nach einem Gemälde von Hans Jakob Oeri, 1820

zu schaffen. Büel fühlte sich jedoch in Luzern nicht glücklich und demissionierte nach kurzer Zeit.

Wieder in Hemishofen, widmete er sich auch der Erwachsenenbildung. Er gründete eine Fortbildungsschule, besprach sich regelmäßig mit den Gemeindevorgesetzten, war Mitglied einer Singgesellschaft und gründete eine Lesegesellschaft, ferner eine Gesellschaft «Freunde der öffentlichen Erziehung». Auch wurde er zum Schulinspektor des Distrikts Stein ernannt.

Von Rousseau war er sehr beeindruckt. Aber seltsam ist, daß er und Pestalozzi sich nicht näher kamen. Wohl studierte Büel eifrig die Schriften Pestalozzis und nahm regen Anteil an seinem Werk, auch verwandelte sich sein erstes abschätziges Urteil in ein respektvolles, trotzdem gingen sie getrennte Wege.

Während seiner Hemishofer Zeit verfaßte Büel folgende Schriften:

1792 «Bemerkungen für Landschullehrer und Freunde derselben.»
1794 «Buchstabier- und Lesebuch zum Gebrauche deutscher Schulen.»
1795 «Briefbuch oder Anleitung zum Briefschreiben.»
1799 «Anrede an die ehrliebende Bürgerschaft der Stadt Stein über eine neue Besetzung bürgerlicher Aemter.»
1801 «Was soll in den Landschulen der Schweiz gelehrt und nicht gelehrt werden» (hervorgegangen aus seiner Mitarbeit an der eidgenössischen Schulreform in Luzern).
1810 erschienen «Reflexionen und Phantasien», eine Sammlung von Brieffragmenten aus seiner Hemishofer Zeit.

Ferner erschienen im «Museum», Jahrgang 1790, «Vermischte Gedanken», und Lavater veröffentlichte in seiner «Handbibliothek für Freunde» von Büel «Anmerkungen zu Jesusgeschichten und Jesusworten» und «Abschiedsbrief an meine Mutter».

In seinen Erziehungsbüchern verlangt Büel, daß der Landmann aufgeklärt werden solle, er solle denken lernen. Aber nicht nur der Verstand, sondern auch das Herz müsse gebildet werden. Seine Schule könne «Schola humanitatis» genannt werden. «Auch in deinen Schülern mußt du die Rechte der Menschheit zu respektieren wissen.» Im Unterricht müsse man vom Leichten zum Schweren fortschreiten. «Sieh, wie schön und unvermerkt die Natur wirkt! Werde ihr, lieber Schulmeister, ähnlich!» «Gute, wohlerzogene Kinder sind, Lehrer, Deine schönste Lobrede!»

Sein Amt als Seelsorger nahm Büel sehr ernst. Er war stets ein Freund aller, die seiner Hilfe bedurften. Tapfer setzte er sich für die Rettung eines Bauernburschen aus Hemishofen ein, der hätte hingerichtet werden sollen.

Er war ein praktischer Christ. Religion war ihm Herzensbedürfnis. Besonders in der Natur sah er überall Spuren Gottes. Sein fester Glaube war «Dominus providebit». Zeitlebens rang er mit der Frage: «Was ist Wahrheit?»

Er beschäftigte sich stark mit der Reform des Gesangbuches und des Katechismus und erhielt den ehrenvollen Auftrag, den größeren Zürcher Katechismus zu korrigieren.

Mit brennendem Interesse verfolgte er die Ereignisse in Frankreich. Alles Geschehen versuchte er in einen größeren, ewigen Zusammenhang zu stellen. Trotzdem er nur das Wohl des Volkes wollte, glaubte er doch nicht an eine Demokratie. «Alles für das Volk, aber so wenig wie möglich durch das Volk», denn Regieren ist ein Beruf, der verstanden und gelernt sein muß. Es war ihm Pflicht, während den schweren Jahren des Umsturzes dem Volke zu helfen. So wählte ihn denn der Distrikt Stein 1801 einhellig zum Deputierten nach Schaffhausen. Unentwegt kämpfte er für den Anschluß von Stein an Schaffhausen und weinte Freudentränen, als dies am 28. Mai 1798 geschah. Die damalige erhitzte politische Tätigkeit widersprach aber seinem geraden Wesen und er fühlte sich verletzt, ja er verbitterte und zog sich zurück. Aber seinem Dörfchen war er ein uneigennütziger Vorsteher in den schweren Kriegs- und Besetzungszeiten. «Ich urteile bloß als Mensch, und ich denke, alle Politik soll menschlich und ihr letzter Zweck Menschenbeglückung sein.»

1801 starb Büels Gattin. Dieser herbe Verlust und die kleinliche Politik, die um ihn herum betrieben wurde, bewogen ihn, seine Heimat zu verlassen. Herzog Ernst von Gotha, der ihm durch die Schwester seiner Frau nahe stand, lud ihn zu sich ein.

So verließ er denn 1802 sein Dorf Hemishofen und reiste nach Deutschland. Er besuchte verschiedene Städte unterwegs, in denen er Freunde wußte. So traf er z.B. Herder, verweilte zwei Tage bei Schiller und lernte Herrnhut kennen. Am 20. Dezember 1802 ernannte der Herzog von Gotha Johannes Büel zum Bibliothekar in Altenburg mit einem jährlichen Gehalt von 300 Talern und gab ihm gleichzeitig Urlaub auf unbestimmte Zeit.

Im März 1803 entschloß sich Büel plötzlich zu einer Wiener-

reise. Ein Graf Fleming aus Dresden hatte ihn zu dieser Fahrt eingeladen. In Wien traf er endlich mit Johannes Müller, dem großen Geschichtsschreiber zusammen, wo die beiden in herzlicher Freundschaft lebten, bis Müller nach Berlin berufen wurde. Der russische Graf Browne bat Büel, Hauslehrer bei seinem fünfjährigen Söhnchen Moritz zu werden. Büel nahm an, trotzdem Schaffhausen, das fürchtete ihn zu verlieren, ihn zum Mitglied des Großen Rates und zum Mitglied des Erziehungsrates ernannte.

Vierzehn Jahre blieb Büel in Wien. Als Hauslehrer und Hausmeister erhielt er 1000 Gulden Jahresgehalt und später eine Pension. 1804 erhielt er zudem den Titel eines herzoglich gothaischen Hofrates zugesprochen von Herzog August, dem Sohn des unterdessen verstorbenen Herzogs Ernst.

In Wien nahm er teil am gesellschaftlichen Leben und lernte fast alle großen Leute seiner Zeit kennen (so verband ihn z.B. eine wahre Freundschaft mit Beethoven, mit den Vertretern der Malrichtung der Nazarener, mit der Dichterin Karoline Pichler und vielen anderen).

Stets war er von Freunden umgeben und gesucht. «Ich liebe die Menschen und sehne mich nach gleichgestimmten Seelen und leide, wenn ich sie nicht finde.» Seine Liebe für das Briefschreiben konnte er nun in schönster Weise ausleben. Er mußte seine Gedanken Freunden und Bekannten mitteilen. Er wollte da sein, um nach seiner Devise «Liebenden Freunden ein Freund zu sein».

Viel Zeit verwendete er auf die Ausbildung seiner Bedienten. Erziehen lag ihm einfach im Blut. So bereitete er zwei junge Burschen aus Wartau, St. Gallen, für das Theologiestudium vor. Beide wurden später Pfarrer im Emmental. Als Belohnung erhielt er das St. Galler Bürgerrecht geschenkt.

1810 erschien von Büel eine gedruckte Briefsammlung «Taschenbuch für Jünglinge höherer Stände». Er ermahnte die Jünglinge darin, ein inhaltsreiches Leben zu führen und durch sinngemäßes Wirken und Schaffen der Welt zu dienen. Leider erlebte er an seinem eigenen Zögling nicht viel Freude. Moritz Browne war ein schwacher Mensch, der früh starb.

In Wien konnte Hofrat Büel auf die Dauer nicht heimisch werden, so daß er sich entschloß, 1817 nach Zürich zu übersiedeln. Nach Stein oder Hemishofen zurück wollte er nicht, da er sich mit beiden Gemeinden überworfen hatte, als sie aus seiner geteilten Schule wieder eine Gesamtschule machten. Bei Pfarrer Vögelin im

alten Seidenhof in Zürich nahm er Standquartier. Eine feste Stelle nahm der sechsundfünfzigjährige Mann nicht mehr an. Er widmete sich ganz seinen Freunden, den Büchern und reiste viel. An schriftlichen Arbeiten aus dieser Zeit stammen nur noch: «Jesus am Gotteskasten», eine Auslegung der Geschichte vom Scherflein der armen Witwe, und «Stammbuchblättlein», welche in den Jahrbüchern 1818 und 1819 der «Alpenrosen» erschienen.

Mit dem weitgereisten «Orient-Mayr» (Joh. H. Mayr, 1768 bis 1838) unternahm er 1819 noch eine Italienreise. Leider wurde er wegen Gallenkoliken gezwungen, in Bologna wieder umzukehren. Abenteuerlich gestaltete sich seine Heimreise über den verschneiten Simplon. Von einem Schlaganfall 1824 in St. Gallen erholte er sich wieder ganz, so daß er seine Reisen in der Schweiz und seine Besuche bei zahlreichen Freunden fortsetzen konnte. Ueberall studierte er Land und Leute im Zusammenhang mit ihrer Geschichte.

Je älter er wurde, um so mehr trug er sich mit dem Gedanken, wieder nach Stein zu übersiedeln, wohin er denn auch 1829 zog. Sein Testament hatte er schon lange geschrieben und es immer wieder den neuen Verhältnissen angepaßt. Er hatte eine Familienstiftung verfaßt, nebst einem Testament für Verwandte und Bekannte. Die Schulen von Hemishofen, Stein und Vorderbrugg wurden mit einem Fonds bedacht. Ebenso stiftete er einen Fonds für Wöchnerinnen in Hemishofen. Die Familienstiftung sollte männlichen Angehörigen zur Ausbildung dienen und notleidenden Mitgliedern sollte geholfen werden. Die Verwandten, die er bedachte, sollten ihrem Geschlechtsnamen den Namen Büel beifügen also Sulger Büel und Winz Büel heißen.

Ein allgemeiner Kräftezerfall führte am 7. Oktober 1830 zu seinem Tode. Er wurde in seinem Heimatort Stein begraben.

Mit ihm starb ein begnadeter Erzieher und ein Freund großer Zeitgenossen.

Quellen: Hans Noll, Hofrat Johannes Büel von Stein am Rhein. — J. Böschenstein, Johannes Büel, Diakonus, Schulinspektor, Hofrat. — Dr. K. Henking, Johannes Büel von Stein am Rhein.

Schriften von Johannes Büel, *Was soll in den Landschulen der Schweiz gelernt und nicht gelernt werden; Reflexionen und Phantasien; Bemerkungen für Landschullehrer und für Freunde derselben; Anrede an die ehrliebende Bürgerschaft der Stadt Stein über eine neue Besetzung bürgerlicher Aemter.*

Ortrun Gehring